

Workshops A

11.30 -12.45 Uhr

	Titel		Referent/-in	max. Teiln.
Workshop A1	Aggressives Verhalten- welche psychischen Störungen können dahinterstecken?	<p>Viele Kinder und Jugendliche, die zu aggressiven Verhaltensweisen neigen, sind von psychischen Erkrankungen betroffen. Symptome, Diagnostik und Therapie einiger dieser Störungen werden in Grundzügen beschrieben.</p> <p>Der Referent ist als Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in einer sozialpsychiatrischen Praxis in Herdecke niedergelassen.</p>	Dr. Arne Schmidt	keine Begrenzung
Workshop A2	Umgang mit herausforderndem Verhalten im Kontext mit psychischen Störungen und kognitiven Beeinträchtigungen	<p>Für den konstruktiven Umgang mit herausforderndem Verhalten, insbesondere aus dem aggressiven Formenbereich benötigt man Werkzeuge. Diese sollten erste und schnelle Hypothesen über die Ursachen und Dynamik des konkreten Ereignisses ermöglichen. Dabei ist es sinnvoll, die komplexe Realität auf ein übersichtliches Maß zu reduzieren, ohne die Wirklichkeit zu verfälschen. Man stellt sich die in diesem Sinne die Frage, mit was für einen Verhaltenstyp man es aktuell zu tun hat. Daraus kann man gezielte Strategien und Interventionstechniken ableiten (Coping). Genauso wichtig sind aber die Fragen, in welchem Modus man sich bei der Interaktion selbst befindet und auf welcher Ebene man Kinder und Jugendliche im Konfliktfalle erreichen kann. Das ermöglicht eine professionelle und möglichst nachhaltige Bewältigung der Situation.</p> <p>Eine nachträgliche professionelle Evaluation der problematischen Ereignisse fördert Handlungssicherheit und erweitert die Kompetenz der Bezugspersonen. Da man auf diese Weise auch aus Fehlern lernt, kann selbst das Scheitern in einer konkreten Situation zur Professionalisierung beitragen.</p>	Dr.rer.nat. Andreas Dutschmann	keine Begrenzung
Workshop A3	Herausforderung Aggressivität im Kontext von Behindertenhilfe und inklusiven Auftragslagen	<p>Challenging Behaviour wird in der deutschen Übertragung gerne als herausforderndes Verhalten beschrieben. In den Focus wird dabei absichtsvolles, provokatives Verhalten gestellt und daraus leitet sich die Tendenz ab, diesen störenden und als besonders gefährlich erlebten Verhaltensweisen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei geht oft unter, dass diese Verhaltensweisen eine Funktion erfüllen können bzw. einem Zweck dienen. Es handelt sich also aus Sicht der Person um mehr oder minder kreative und erfolgreiche Lösungsversuche ihrer</p>	Sven Olaf Rogahn Dipl. Pädagoge LVR-HPH-Netz West Regionalleitung Region Kempen-Krefeld	20

		<p>alltäglichen Probleme. Sie beseitigen zu wollen, käme einem Boykott der Lösungen der Person gleich.</p> <p>Im Workshop wollen wir uns</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit den Ursachen der Verhaltensweisen aus Sicht der agierenden Person beschäftigen • unsere eigene Haltung bezogen auf dieses Verhalten und die Ursachen betrachten und hinterfragen • dem Bereich der Deeskalation unter dem Aspekt Sicherheit geben betrachten. „Ich kann dich aushalten“ als Voraussetzung für „Ich kann dir Halt geben“ • die Adaption von Handlungsansätzen aus der Intensivbetreuung in der stationären Behindertenhilfe in andere Tätigkeitsfelder vorstellen und diskutieren 		
Workshop A4	(Förder-)Schule anders denken	<p>Bei der Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen mit ASS können Lernerfolge in der Regel nicht mit herkömmlichen Lehr- und Lernstrategien erzielt werden. Das Verhalten wird von uns als sozial unverträglich beschrieben und bringt alle am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten und auch die Betroffenen selbst an ihre Grenzen.</p> <p>Kinder und Jugendliche mit ASS haben ein gestörtes Verhältnis zu ihrer Umwelt. Hier ist die Schule aufgerufen, eine sorgfältige Auswahl von Bildungsinhalten vorzunehmen und eine angemessene Methodenwahl zu vollziehen.</p> <p>(Sonder-)Pädagog*innen sind gefordert, in Zusammenarbeit mit beteiligten Professionen und Institutionen individuelle Formen der Beschulung zu entwickeln, um der potentiellen Gefahr einer eingeschränkten Schulfähigkeit entgegen zu wirken</p>	Bea Küpperfarenberg	
Workshop A5	Traumaisensible Pädagogik	<p>Der pädagogische Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen mit kognitiven Einschränkungen ist in hohem Maße herausfordernd und bringt Fachkräfte an ihre Grenzen. Situationen, in denen wir uns ohnmächtig oder mit dem Rücken zur Wand fühlen sind kein Zeichen mangelnder fachlicher Qualifikation, sondern die Auswirkung der traumatischen Erfahrungen unserer Klientel auf uns. Um wieder Abstand zu gewinnen und angemessen handeln zu können, benötigen wir ein grundlegendes Verständnis von Ursachen und Folgen traumatischer Erfahrungen im Kindes- und Jugendalter. Der Workshop stellt psychotraumatologisches Basiswissen vor und führt ein in traumaisensible pädagogische Haltungen.</p>	Wolfgang Kühnen (M.A., Dipl. Sozialpädagog, Identitätsorientierte Psychotraumathe rapie i.A.)	15
Workshop A6	Übergang ins junge Erwachsenenalter- wie kann Transition bei Kindern und Jugendlichen mit psychiatrischen Erkrankungen und kognitiven	<p>Wenn Kinder und Jugendliche mit psychiatrischen Erkrankungen und kognitiven Beeinträchtigungen erwachsen werden, müssen sie mit einem auf Autonomie ausgerichteten Medizinsystem zurechtkommen. Erschwerend kommt hinzu, dass bei dieser Gruppe von Patienten besonders häufig begleitende Wachstums- und Pubertätsstörungen vorliegen, die die psychosoziale Entwicklung beeinträchtigen. Die notwendigen Entwicklungsschritte in Richtung ausreichende Eigenverantwortung, um eigenständig eine kontinuierliche medizinische Betreuung zu organisieren, sind oft noch nicht gemacht. Zudem bereitet ein fürsorgliches kind- und familienzentriertes Versorgungsverhalten in der Kinder-</p>	Dr.med. Andrea Stippel Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie	20

	Beeinträchtigungen gelingen?	und Jugendpsychiatrie bzw. Pädiatrie oft nicht ausreichend gut auf diesen Wechsel vor. So verlieren diese Heranwachsenden häufig den Kontakt zur notwendigen medizinischen Versorgung. Wie kann multiprofessionelle Zusammenarbeit aussehen, um diese Jugendlichen besser auf ihre nächsten Aufgaben vorzubereiten? Über diese Frage ebenso wie über den Punkt wie die psychische Widerstandsfähigkeit dieser Kinder und Jugendlichen gestärkt werden kann, soll gesprochen werden. Ein wichtiger Aspekt dieses Workshops ist dabei der Blick auf die multiprofessionelle Zusammenarbeit von Lehrern und ihrer Erfahrung im schulischen Kontext mit Ärzten und Therapeuten, um für das Wohl der jungen Erwachsenen zusammen wirksam zu werden.		
Workshop A7	Funktionale Diagnostik bei selbstverletzendem/fremdverletzendem Verhalten	Im Fokus des Workshops steht die funktionale Perspektive auf selbst- und fremdverletzendes Verhalten. Nach einer kurzen theoretischen Einführung in die Bedeutung der Verhaltensfunktionen für die Entstehung- und Aufrechterhaltung von selbst- und fremdverletzendem Verhalten, werden für die Praxis relevante Strategien zur funktionalen Diagnostik (Interviews, Fragebögen, systematische Beobachtung) besprochen und veranschaulicht. Im weiteren Verlauf werden beispielhaft Interventionen (z.B. Funktionales Kommunikationstraining) vorgestellt, die sich aus der jeweiligen Verhaltensfunktion ableiten. Die Umsetzung einzelner Strategien im Kontext Schule soll diskutiert werden.	Natalie Werner TU Dortmund	25
Workshop A8	Zusammenarbeit Schule - stationärer Einrichtung unter dem Gesichtspunkt von Krankheitsbildern und Aufsuchender Beratung		Dr. Nikolaus Barth Lt. Oberarzt LVR KJP Essen	
Workshop A9	Verhalten sie sich ruhig! Lehrer/innen brauchen Haltung UND Strategien	In der Wahrnehmung vieler Lehrkräfte hat sich an den Förderschulen in den letzten Jahren ein erheblicher Wandel in der Schülerschaft vollzogen. Man beschreibt eine deutliche Zunahme intensiver Verhaltensproblematiken, die oft die Gruppenkonstellationen massiv beeinträchtigen. Der Workshop soll in zwei Richtungen Hilfestellungen geben: <ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmer werden ertüchtigt, eine klare Haltung aufzubauen und eindeutig zu vertreten. • Die Bandbreite von Verhaltenssteuerungsmechanismen wird aufgezeigt. Es wird Lehrern oder Teams eine Handreichung gegeben und eine Gesprächsstrategie angeboten. 	Sven Ricken	6-40
Workshop A10	Todesangst! - Pädagogik bei Kindern und Jugendlichen mit einer degenerativen Erkrankung	Eine degenerative Erkrankung stellt für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine besondere Herausforderung dar. Bei vielen Krankheiten nehmen sie die körperlichen und geistigen Veränderungen wahr - aber wie erklären sie sich diese? Auch das persönliche Umfeld (Familie, Freunde) verhält sich so anders? Angst, Wut und Trauer sind Reaktionsweisen, die aus dem Erleben des sich verändernden Selbst folgen können. Die meisten erzieherischen Methoden im schulpädagogischen Kontext greifen hier nicht. In dem Workshop soll es darum gehen, die pädagogischen Ziele unter den besonderen Bedingungen einer degenerativen Entwicklung zu definieren: Welche Ziele hat Pädagogik bei einer degenerativen	Jochen Lippe-Holstein LVR-Johanniterschule Duisburg Förderschwerpunkt Sehen	keine Begrenzung

		Entwicklung? Wie reagiert Schule auf herausfordernde Verhaltensweisen, die in Angst vor dem eigenen Sterben begründet ist? Wo ist die Grenze zur therapeutischen Hilfe zu ziehen?		
Workshop A11	Professioneller Umgang mit psychisch kranken Schülerinnen und Schülern - Ein Open Space Workshop	Psychische Erkrankungen bei Schülerinnen und Schülern stellen Pädagogen im Kontext von Schule vor große Herausforderungen, da sie sowohl auf individueller als auch systemischer Ebene Einfluss nehmen auf Unterricht und Schulleben. Ein professionelles Handeln bedeutet hier oftmals eine Schnittstellenpädagogik an den Grenzen der eigenen Expertise und Belastbarkeit (manchmal auch darüber hinaus!). Dieser Workshop im Open-Space-Format schafft einen offenen Diskussions- und Ideenraum an genau dieser multiprofessionellen Schnittstelle. Die Teilnehmer*innen bearbeiten gemeinsam eigene praxisrelevante Fragestellungen aus diesem Bereich, profitieren von unterschiedlichen Perspektiven und entwickeln neue Ideen für ihr eigenes professionelles Handeln.	Agnes Filipiak (M.Ed.) Uni Paderborn	45
Workshop A12	Grenzen der Beschulbarkeit aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht	Statistisch zeigen 30-50% aller Schüler einer FSGE erhebliche Verhaltensauffälligkeiten, davon ist ca. die Hälfte psychisch krank. Es sind nicht nur diejenigen, die aggressiv-expansive und destruktive Verhaltensweisen zeigen, die im Jargon mit dem (unpassenden) Begriff „Herausforderndes Verhalten“ belegt werden, sondern auch diejenigen SchülerInnen mit „stillen“ und wenig störenden, „nach innen gerichteten“ Äußerungsformen, die meistens übersehen werden. Die Grenzen der Beschulbarkeit sind dann erreicht, wenn die Verhaltensauffälligkeiten den Schüler derart einschränken, dass er die persönlichen Beziehungsangebote der Lehrkräfte sowie das Bildungsangebot der Schule nicht (mehr) für sich nutzen kann. Lehrkräfte sind aufgefordert, diese Situationen zu erkennen und im Interesse der SchülerIn zu reagieren. Wie das in der Schule praktisch umgesetzt werden kann, wird anhand von (auch von den Teilnehmern eingebrachten) Fallbeispielen diskutiert.	Prof. Henniscke, Berlin Prof. Dr. med. Klaus Henniscke Dipl.-Soziologe und Facharzt für Kinder-, Jugendpsychiatrie und -psychotherapie	ca. 25
Workshop A13	Medikation bei psychischer Erkrankung und geistiger Behinderung	Aggression, Unruhe, Konzentrationsstörungen und Impulsdurchbrüche sind gerade bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung häufige und große Herausforderungen und verursachen Leid bei Betroffenen und der Umwelt. In welchen Situationen kann ein Medikament helfen und alle entlasten, in welchen Situationen sollte man eher Abstand nehmen. Welche Medikamente gibt es? Diese komplexen Fragen werden im Workshop an konkreten Fallbeispielen erläutert und diskutiert. Gerne können die Teilnehmer eigene Beispiele einbringen.	Dr. Joachim Opp Chefarzt Evangelisches Krankenhaus SPZ Oberhausen	

<p>Workshop</p> <p>A14</p>	<p>" So wie ich bin, bin ich nicht in Ordnung" - welche Bedeutung kommt der Diagnose/Prognose zu?</p>	<p>In diesem Workshop wird an der -zugegeben provokativen These - gearbeitet, dass die Diagnose `geistige Behinderung` einen Prozess in Gang setzen kann, der dazu führt, dass sich bei den Kindern herausforderndes Verhalten und psychische Störungen zeigen. Durch die Diagnose und Prognose der Experten wird das Umfeld des Kindes stark beeinflusst, sodass es zu Beziehungsstörungen in der Familie und einem "Fördermarathon" kommen kann, bei dem sich das Kind zunehmend als Objekt wahrnimmt. Die Symptome - herausforderndes Verhalten - Sprachverweigerung, Stereotypien, Wissen verbergen, selbstverletzendes Verhalten ...- können als Akte der Gegenwehr bzw. Autonomiebestrebung interpretiert werden.</p> <p>Es wird in dem Workshop auch darum gehen, an Hand von Fallbeispielen zu zeigen, welche Auswirkungen diese Gedanken für die tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben.</p>	<p>Frauke Jagfeld-Hözl (eh. Schulleiterin einer Förderschule Geistige Entwicklung)</p>	<p>20</p>
<p>Workshop</p> <p>A15</p>	<p>Herausforderung an die Phantasie: Herausforderndes Verhalten und kreative Lösungen aus dem Schatztruhenprojekt der KJP Viersen</p>	<p>Kreative therapeutische und pädagogische Angebote sind unverzichtbar in der Arbeit mit intelligenzgeminderten Kinder- und Jugendlichen, gerade bei Auftreten herausfordernder, fremd- oder eigenaggressiver oder verweigernder Verhaltensweisen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allein verbaler Austausch ist für viele Kinder und Jugendliche behaftet mit Sackgassen, Erleben von Unterlegenheit und Hilflosigkeit • Aggressionen erscheinen häufig als Folge belastender oder destruktiver verbaler Kommunikation, innerhalb derer die Betroffenen kaum mehr Chancen zur Mitgestaltung oder Veränderung erleben oder zu negativen Selbstbeschreibungen gekommen sind • Brücke zu Verhaltensänderungen kann das Bereitstellen von „Bühnen“ und Ausdrucks-möglichkeiten sein, in denen sich Kinder und Jugendliche außerhalb verbaler Zugänge erleben können • Individualisierte, manchmal „quergedachte“ Zugänge zu intelligenzgeminderten Kinder und Jugendlichen ermöglichen wertvolle Beobachtungen für ein besseres Verständnis • Strategien des Gelingens werden vorgestellt, Raum für eigene „Fallvignetten“ besteht 	<p>Dr. Maren Krüger, (Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Oberärztin Abteilung III der LVR Klinik Viersen) Frau Dr. Wach, (Therapeutische Leitung der TK-Viersen)</p>	<p>25</p>
<p>Workshop</p> <p>A16</p>	<p>Schmerzbasiertes Verhalten: Möglichkeiten der schulischen Intervention und Prävention</p>	<p>Forschungsergebnisse zeigen, dass die deutliche Mehrheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland von erweiterten familiären Unterstützungs-, Partizipations- und Möglichkeitsräumen profitieren. Diesen Modernitätsgewinnern steht eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen gegenüber, deren Lebenswelten zunehmend brüchig und prekär werden und/oder von Armuts-, Flucht- und Migrationserfahrungen überschattet sind. Die Versagungen und Belastungen, denen diese Kinder und Jugendlichen ausgesetzt sind, überfordern allzu oft die Bewältigungskompetenzen, die sie benötigen, um ihre alltagsweltlichen Herausforderungen und ihre Entwicklungsaufgaben zu meistern. Chronische und zirkuläre Belastungserfahrungen führen bei diesen Kindern und Jugendlichen zu tiefgreifenden psychischen Verletzungen. Sie müssen erhebliche psychische Energie aufbringen, um sich vor weiteren Bedrohungen, Angriffen und potenziellen Verletzungen zu schützen. Dabei unterlaufen sie ihre eigenen Bedürfnisse nach Nähe, Anerkennung, Zuwendung und Unterstützung. Unter dem Schirmbegriff des „schmerzbasierten Verhaltens“ werden die komplexen pädagogischen Herausforderungen im Umgang mit diesen Kindern und Jugendlichen umrissen. Möglichkeiten der schulischen Prävention und Intervention werden diskutiert.</p>	<p>Dr. Günther Opp</p>	<p>50</p>

